

Editorial

Das vorliegende Frühjahrsheft der Zeitschrift für Evaluation (ZfEv) hat den Themenschwerpunkt „*Qualitative Sozialforschung in der Evaluation*“ – ein Thema, das in der Evaluation quer über alle Handlungsfelder von hoher Relevanz ist. Ausgangspunkt des Themenschwerpunktes ist die Frühjahrstagung „Zur Qualität qualitativer Sozialforschung in der Evaluation – Möglichkeiten und Grenzen“ des DeGEval-Arbeitskreises ‚Methoden in der Evaluation‘ 2016.¹ Hochkarätige Referentinnen und Referenten hielten vor mehr als 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmern Vorträge zu Möglichkeiten und Grenzen guter qualitativer Sozialforschung im Kontext von Evaluationen. Mindestanforderungen in der Umsetzung qualitativer Methoden im Spannungsfeld zwischen Theorie und (Evaluations-)Praxis wurden diskutiert. Zwei der Vorträge – von *Philipp Mayring* und *Udo Kelle* – finden sich in diesem Heft in tiefer ausgearbeiteter Textfassung. Diese zwei Beiträge sind insbesondere vor dem Hintergrund der stetig wachsenden Ansprüche an Evaluationen richtungsweisend für die Qualitätssicherung und Qualitätssteigerung in der Evaluation. Denn obwohl die meisten Evaluationen zu einem großen Teil mit qualitativen Methoden arbeiten, bleibt die Frage nach deren Qualität zuweilen kaum beachtet.

Hier setzt der erste Originalbeitrag von *Philipp Mayring* „Gütekriterien qualitativer Evaluationsforschung“ an: Gleich zu Beginn hält Mayring fest, dass die Unterscheidung zwischen Evaluation als Praxis oder Anwendung, die vermeintlich nicht ‚harten‘ Wissenschaftsstandards genügen müssen, und Evaluationsforschung als wissenschaftliche Tätigkeit nicht angemessen ist. Praxisanwendungen müssen immer wissenschaftlich begründet sein, nur so können Evaluationen von wertenden Stellungnahmen abgegrenzt werden. Somit implizieren Evaluationen immer wissenschaftlich fundiertes Vorgehen und müssen sich folglich wissenschaftlichen Gütekriterien unterwerfen. Der Frage nach angemessenen Gütekriterien wird im Beitrag im Detail nachgegangen. Es werden verschiedene Ansätze für Qualitätsmaßstäbe untersucht und diskutiert: (1) allgemeine Kriterien, die sich auf den Ablauf wissenschaftlichen Arbeitens beziehen, (2) prozessübergreifende Kriterien, wie die aus der quantitativen Forschung stammenden Gütekriterien Objektivität, Reliabilität und Validität sowie die DeGEval-Standards, und (3) methodenspezifische Kriterien, die sich auf spezifische Evaluationsdesigns sowie konkrete Erhebungs- und Auswertungsmethoden beziehen. Mayring plädiert schließlich dafür, dass Gütekriterien für qualitative und quantitative Evaluationsforschung vergleichbar sein müssen und sich auf ein

¹ Eine Zusammenfassung zur Tagung findet sich in Heft 2/2016 der ZfEv: Jacobs, Lucas/Schendzielorz, Jessica/ Giesen-Thole, Dorothea (2016): Zur Qualität qualitativer Sozialforschung in der Evaluation – Möglichkeiten und Grenzen. In: Zeitschrift für Evaluation 2016 (2), S. 357-362.

möglichst breites Spektrum beziehen sollten, d.h. auf möglichst vielen Ebenen ansetzen sollten, so dass ein Vergleich zwischen verschiedenen Evaluationen möglich ist und sich Ergebnisse zusammenführen lassen.

Im zweiten Originalbeitrag zum Themenschwerpunkt „Mixed Methods“ in der Evaluationsforschung – mit den Möglichkeiten und Beschränkungen quantitativer und qualitativer Methoden arbeiten“ zeigt *Udo Kelle* den Vorteil von Mixed Methods für Evaluationen auf – wobei auch er Evaluation und Evaluationsforschung synonym „im Sinne einer Anwendung wissenschaftlicher, das heißt systematischer und methodisch kontrollierter Verfahren zur Erhebung und Auswertung unverzerrter Daten“ auffasst. Zunächst wird aufgeführt, dass der „Paradigmenkrieg“ früherer Zeiten einer friedlichen Koexistenz (oder Ignoranz) zweier getrennter Methodenkulturen gewichen ist. In den letzten Jahren wurde allerdings der aus der erziehungswissenschaftlichen Evaluationsforschung stammende Begriff ‚Mixed Methods‘ – von manchen gar als „drittes Forschungsparadigma“ bezeichnet – immer bedeutsamer. Mixed Methods basiert auf der Einsicht, dass sowohl quantitative als auch qualitative Methoden spezifische Grenzen haben und Probleme mit sich bringen, die durch die komplementären Stärken des jeweils anderen Ansatzes behoben werden können bzw. die eine Anwendung der jeweils anderen Methode „geradezu zwingend“ machen. Kelle stellt die Grenzen und Probleme der quantitativen als auch qualitativen Methoden in der Evaluationsforschung dar: Programmverantwortliche haben selten eine präzise und einheitliche Vorstellung von den Maßnahmenzielen. Nicht-intendierte negative (Neben-)Wirkungen werden, wenn überhaupt, nur von wenigen antizipiert. Häufig fehlt den Programmverantwortlichen und auch Evaluierenden schlicht das Wissen über die unterschiedlichen ‚kausalen Pfade‘ oder Mechanismen, die eine Maßnahme erfolgreich werden lassen oder sie verhindern. Die Ausformulierung eines realistischen theoriebasierten Modells inklusive aller relevanten Wirkungen und Nebenwirkungen sowie Mechanismen scheint daher in der Evaluationspraxis kaum möglich. Auch ist die Bestimmung des Gütekriteriums Validität durchaus schwierig. Zentrale Probleme der qualitativen Methoden dagegen sind die begrenzten Fallzahlen und das Risiko einer einseitigen Fallauswahl. Des Weiteren werden dieselben Daten von unterschiedlichen Auswerter(inne)n häufig unterschiedlich interpretiert und/oder einseitig ‚passende‘ Belegstellen ausgewählt, die die eigenen Vorannahmen bestätigen. Anhand zahlreicher empirischer Evaluationsbeispiele zeigt Kelle gelungen auf, wie durch Anwendung eines Mixed-Methods-Designs die Stärken beider Ansätze eingesetzt werden können, um die Schwächen der jeweils anderen auszugleichen.

Der Themenschwerpunkt der aktuellen Ausgabe wird abgerundet durch *Rezensionen* zweier Veröffentlichungen, die zur weiteren Vertiefung des Themas „Qualität qualitativer Sozialforschung in der Evaluation“ sehr empfohlen werden: *Marcus Neureiter* stellt das aktuelle Sonderheft „Mixed Methods“ der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, herausgegeben von Nina Baur, Udo Kelle und Udo Kuckartz, vor. Der Sammelband greift die internationale Diskussion um Ansätze und Herausforderungen der Mixed-Methods-Forschung systematisch auf und gibt Anwendungsbeispiele aus unterschiedlichen Forschungsfeldern. Der Band liefert Leitlinien und Anleitungen sowie Inspirationen, „die auch für die Evaluationspraxis

nutzbar gemacht werden können und diese bereichern dürften“. In der zweiten Rezension zum Themenschwerpunkt bespricht *Lisa Ringhofer* die Publikation von Barbara Befani „Pathways to Change: Evaluating development interventions with Qualitative Comparative Analysis (QCA)“. QCA ist eine noch recht junge Methode der empirischen Sozialforschung, die auch in der Evaluationsforschung erste Anwendungen gefunden hat. Durch einen Mix von qualitativen und quantitativen Methoden werden deren jeweilige Stärken genutzt, um Kausalitätsfragen zu beantworten: Qualitative Daten werden in ein numerisches Format übersetzt, sodass Kausalhypthesen ohne die Notwendigkeit einer kontrafaktischen Situation getestet werden können. Die Rezension verdeutlicht, dass QCA eine wertvolle Ergänzung des Methodenrepertoires von Evaluatorinnen und Evaluatoren darstellt.

Wie Sie vielleicht bemerkt haben, ist die Zeitschrift für Evaluation „dicker“ geworden. Aufgrund der erfreulicherweise zahlreich eingehenden veröffentlichungswürdigen Manuskripte wurde der Seitenumfang um 40 Seiten pro Jahr erhöht. Entsprechend enthält das vorliegende Heft zwei weitere interessante *Originalbeiträge*. *Christoph Emanuel Müller* präsentiert in „Der deutsche Beitrag zur begutachteten Evaluationsliteratur im 21. Jahrhundert“ die Ergebnisse seiner Studie zur Forschungsleistung deutscher Evaluatorinnen und Evaluatoren, gemessen an ihren Publikationen in 16 referierten Evaluationszeitschriften, differenziert nach Fachzeitschriften, Zeitverlauf, institutioneller Herkunft, Kooperationsverhalten sowie Arbeitsfeldern und Inhalten. Müller zeigt hierbei u.a., dass die „ZfEv das Flaggschiff der deutschen Evaluationsforschung und damit ein wichtiges Medium zur Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse für Forscherinnen und Forscher in Deutschland“ ist und fundiert hiermit unsere Entscheidung zur Erweiterung des Seitenumfangs mit empirischen Daten. Auch wird die hohe Relevanz unseres Themenschwerpunktes bestätigt: So konstatiert Müller „Handlungsbedarf hinsichtlich der qualitativen Methoden im Evaluationskontext“, die im Vergleich zu quantitativen Methoden stark unterrepräsentiert sind.

Arne Baumann, Oliver Bruttel, Matthias Dütsch, Ralf Himmelreicher und *Clemens Ohlert* diskutieren in ihrem Originalbeitrag „Methoden zur Evaluation des gesetzlichen Mindestlohns in Deutschland“ verschiedene Konzepte zur Evaluation flächendeckender intendierter Wirkungen, die eine Anwendung klassischer Kontrollgruppenansätze nicht zulassen. Es werden alternative Ansätze sowie geeignete Datensätze vorgestellt. Auch in diesem Beitrag wird der Mehrwert von Mixed-Methods-Ansätzen betont und näher erläutert.

Wie gewohnt, werden auch in der aktuellen Ausgabe die Originalbeiträge durch den *Informations- und Serviceteil* komplettiert. In der Rubrik *Praxisbericht* zeigen *Heike Steckhan* et al. am Beispiel der Evaluierung des „Aktionsplans zur Inklusion von Menschen mit Behinderungen“ des BMZ, wie den besonderen Herausforderungen bei Evaluationen politischer Strategien – gekennzeichnet u.a. durch lange Wirkwege – durch die Kombination eines menschenrechtsbasierten mit einem theoriebasierten Ansatz begegnet wurde. *Mandy Schiefner-Rohs* et al. informieren in ihrem *Tagungsbericht* über einen Workshop an der Universität Hamburg zum Thema „Evaluation von Forschungsorientiertem Lehren und Lernen“, in dessen Rahmen

methodologische Zugänge zur Evaluation komplexer Bildungszusammenhänge diskutiert wurden.

Die Rubrik *Debatte* wird eröffnet durch ein Diskussionspapier, in dem *Jens Koy* einen hemmenden Einfluss der Wirkungsorientierung auf PME, der Leistungsfähigkeit der Organisationen sowie der Wirksamkeit der Programme in der Entwicklungszusammenarbeit postuliert. *Sven Harten* und *Maria Petrova* dagegen sehen in Koy's Beitrag Ursachen und Wirkungen „verdreht“ und vertreten in ihrer Replik eine diametral entgegengesetzte Position: „eine Vielzahl von Herausforderungen haben bislang eine effektivere Wirkungsorientierung erschwert“. Das Thema ‚Wirkungsorientierung‘ weist somit weiteren Diskussionsbedarf auf – Beiträge zu dieser Diskussion sind entsprechend willkommen.

Zusätzlich zu den bereits erwähnten *Rezensionen* zum Themenschwerpunkt finden sich im vorliegenden Heft zwei weitere Buchbesprechungen: Thematisch passend zum Tagungsbericht rezensiert *Gianpiero Favella* die Publikation „Eine Frage der Wirksamkeit? Qualitätsmanagement als Impulsgeber für Veränderung an Hochschulen“, herausgegeben von Oliver Vettori, Gudrun Salmhofer, Lukas Mitterauer und Karl Ledermüller. In seiner Rezension des „Handbook of Social Policy Evaluation“, herausgegeben von Bent Greve, zeigt *Frans L Leeuw* sowohl die positiven Aspekte des Handbuchs auf – insbesondere „that the volume contributes to the idea that evaluation is an important aspect of society“ – aber auch „critical points“ sowie „missed opportunities“ werden benannt.

Die *DeGEval ...Info* startet mit einem *Positionspapier des DeGEval-Vorstands* zur Zukunft der Evaluation, das die Diskussionen und Debatten der 20. Jahrestagung aufgreift. Einen zusammenfassenden Bericht zur 20. Jahrestagung der DeGEval „Evaluation (in) der Zukunft“ gibt *Uwe Schmidt*, gefolgt von der Laudatio zu dem in diesem Rahmen verliehenen Nachwuchspreis. *Jan Hense* et al. informieren über den Revisionsprozess der Standards für Evaluation und die wichtigsten Änderungen. Das Heft schließt mit vier Berichten aus verschiedenen DeGEval-Arbeitskreisen: *Iris Fischl* et al. berichten über das Frühjahrstreffen 2017 des AK ‚Forschungs-, Technologie- und Innovationspolitik‘, in dessen Rahmen aktuelle Entwicklungen im Politikfeld FTI und entsprechende Konsequenzen für Evaluationsansätze und -methoden diskutiert wurden. *Heike Steckhan* et al. geben eine Zusammenfassung der Frühjahrstagung 2017 des AK ‚Methoden in der Evaluation‘: Unter dem Titel „Mechanismen als Alternative zu kausaler Attribution“ wurde das Verständnis von Mechanismen in theoriebasierten Evaluationen vorgestellt und alternative methodische Herangehensweisen an Mechanismen dargestellt und diskutiert. *Franziska Heinze* und *Stefanie Reiter* fassen in ihrem Beitrag die Session „Methodische Standards der Evaluation zwischen Schema F und Innovation“ des AK ‚Methoden in der Evaluation‘ auf der 20. DeGEval-Jahrestagung zusammen. In Fortführung einer Session im Jahr zuvor wurden wiederum Evaluationsansätze und methodische Standards in drei Arbeitsfeldern erörtert. *Michael Bigos* et al. berichten über das Forschungs- und Praxiskolloquium für Einsteiger und Nachwuchs im Bereich Evaluation des Nachwuchsnetzwerks der DeGEval 2017. In vier Vorträgen wurden Qualifikationsarbeiten mit Evaluationsfokus sowie Praxisprojekte von Nach-

wuchsevaluatorinnen und -evaluatore aus den Anwendungsfeldern Kultur, Hochschule, Schule und Verwaltung vorgestellt und diskutiert.

Last but not least begrüßen wir *Prof. Dr. Jan Hense*, Justus-Liebig-Universität Gießen, im Herausbergeremium der Zeitschrift! Mit seiner Wahl zum neuen Vorsitzenden der DeGEval auf der letzten Jahrestagung im September 2017 ist er während seiner Amtszeit kooptierter Mitherausgeber. Gleichzeitig scheidet *Prof. Dr. Philipp Mayring*, Universität Klagenfurt, mit Beendigung seines DeGEval-Vorsitzes aus dem Herausbergeremium aus. Wir bedanken uns herzlichst für die geleistete Arbeit.

Alexandra Caspari

Für die Herausgeberinnen und Herausgeber